

Der Beitrag von Rimestad überrascht insofern etwas, als die russ.-orthodoxe Kirche bzw. die orthodoxe Theologie in der Literatur über den I. Weltkrieg selten in den Fokus gerät. Als Staatskirche des Zarenreichs bildete sie ja kein unabhängiges Gegenüber zu Staat und Politik, vielmehr waren ihre „staatstragenden“ Aufgaben fest umrissen. Der Beitrag geht denn auch mehr dem Neuanfang der orthodoxen Theologie im Pariser Exil nach.

In einem weiteren Beitrag (171–203) befasst sich Thomas Ruster unter dem Titel „Krieg gegen die Glaubensbrüder“ mit der „Nationalisierung der Religion [an der Benedikts Friedensappell scheitert] im Spiegel der Theologie“, die allerdings nicht Folge erst des I. Weltkriegs ist. Fraglich ist, ob man einen Begriff aus LG 12 des II. Vatikanums, der global gemeinten „Gesamtheit der Gläubigen“, rückwirkend auf die Zeit des I. Weltkriegs anwenden und auf einzelne Länder herunterbrechen kann, um dem Versagen der Kirche, „ihrer Unterwerfung unter die Logik des Krieges“, nachzugehen, ist es letztlich doch ein Versagen der Kirche insgesamt, die auch nur in ihrer Gesamtheit eine „Lösung“ für die Zukunft finden kann, die Lösung eines Problems, das im Grunde seit Erhebung des Christentums zur Staatsreligion durch Theodosius gegeben ist. – Nicht nur, dass das Leiden der Soldaten oder der trauernden Hinterbliebenen mit dem Opfer und Leiden Christi parallelisiert wird, Ruster nennt ein weiteres Beispiel des Trostes der Kirche für die notwendigen Opfer, wenn er den Jesuiten Christian Pesch zitiert, wonach das Gebet der Mütter und Frauen um Erhaltung des Lebens der Söhne und Gatten nicht erhört wird, weil es Gott anders wollte, dem man danken wird, „daß er ihre Lieben bewahrt hat vor dem ewigen Tod, in den sie sich bei längerem Leben auf Erden gestürzt hätten“ (193), der damit eine Grundhaltung der Theologie widerzuspiegeln scheint.

Während sich David Neuhold in seinem Beitrag „Der große Krieg und die von Léon G. Dehon gegründete Kongregation der Herz-Jesu-Priester“ (231–250) noch mit der Situation der Mitglieder eines „übernationalen Unternehmens“ im Kriege befasst, konzentrieren sich die Beiträge von Lea Herberg „Hingabe und Heldentum. Liturgische Frömmigkeit und der Erste Weltkrieg bei Odo Casel“ (205–230) und Christian Stoll „Kirche aus der Krise. Die Ekklesiologie Karl Adams als prekäres Modernisierungsphänomen“ (251–270) auf die Auf-

arbeitung des Kriegsgeschehens, der geistigen Erneuerung und auch des religiösen Aufbaus bzw. des Aufbruchs, der selbst zur Gefährdung wird, für die Karl Adam mit seinem (später) versuchten Brückenschlag zum Nationalsozialismus wie kaum ein zweiter steht.

Die Beiträge sind freilich nur einige Mosaiksteine des Themas, reißen auch nur Teilbereiche der Gesamtproblematik, der Stellung von Kirche(n) und Theologie(n) im und zum Krieg an. Wenn eines aus der Geschichte zu lernen ist, dann das, dass aktuelle Konflikte ihre Ursache meist in nicht oder falsch „gelösten“ Problemen in der Vergangenheit haben. Das hat – auch für Kirche(n) und Theologie(n) geltend – in erschreckender Weise schon die zweite Katastrophe 25 Jahre nach Ausbruch der ersten gezeigt.
Bonn *Norbert M. Borengässer*

♦ **Klosterführer. Christliche Stätten der Besinnung im deutschsprachigen Raum** (topos premium 11). Verlagsgemeinschaft topos plus, Kevelaer 2016. (264, Karte) Klappbrosch. Euro 19,95 (D) / Euro 20,50 (A) / CHF 20,93. ISBN 978-3-8367-0011-5.

Klöster und Stifte erfahren in den letzten Jahren nicht zuletzt aufgrund der zunehmend wahrgenommenen „Beschleunigung des Lebens“ mit Angeboten wie „Kloster auf Zeit“ an Aufmerksamkeit. Darüber hinaus sind sie Zentren des Glaubens, Stätten der Kunst und Kultur ebenso wie der Gelehrsamkeit, die Menschen als Orte der Kraft zum Verweilen einladen.

Der neu aufgelegte und aktualisierte Klosterführer (Stand 2015) bietet sich hierfür als praktischer Begleiter an. Nach einem Vorwort (8f.) und Glossar (9–20), das einen knappen Überblick über die Geschichte und Bedeutung der wichtigsten Orden und Gemeinschaften sowie über einige wichtige Begriffe aus dem klösterlichen Leben vorstellt, schließt sich der Hauptteil (21–256) an. Dieser verzeichnet nicht nur Kontaktadressen und Anfahrtswege, Mitgliederzahlen und Gottesdienstzeiten, sondern auch eine kurz dargestellte Geschichte der einzelnen Häuser. Ebenso werden die vor Ort befindlichen Sehenswürdigkeiten kurz vorgestellt. Interessant sind die Hinweise zu den vielfältigen Tätigkeitsbereichen der Ordensangehörigen. Besonders hervorzuheben ist, dass der Klosterführer auf evangelische und ökumenische Gemeinschaften (229–256) nicht

Wirtschaftsethik



GÜNTER WILHELMS /
HELGE WULSDORF

Verantwortung und Gemeinwohl

Wirtschaftsethik –
eine neue Perspektive

104 S., kart., ISBN 978-3-7917-2885-8

€ (D) 16,95 / € (A) 17,50 / auch als eBook

In einer zunehmend globalisierten
Welt wird die Relevanz wirtschafts-
ethischer Fragestellungen immer

deutlicher. Deshalb schärfen die Autoren das Profil der
Wirtschaftsethik und wenden sich an alle, die sich theoretisch
wie praktisch mit moralischen Fragen in der Wirtschaft aus-
einandersetzen. Sie geben Orientierung bei der Gestaltung
von Veränderungs- und Optimierungsprozessen, indem
sie zentrale Bewertungskategorien in der Wirtschaft zur
Geltung bringen. Im Mittelpunkt stehen Kommunikation,
Partizipation, Kooperation und Transparenz als ethische
Orientierungsmarken, die die Vermittlung von Verantwortung
und Gemeinwohl auf allen Ebenen wirtschaftlichen Handelns
anzielen. Dieses Buch bietet eine neue Perspektive!

Verlag Friedrich Pustet



www.verlag-pustet.de

vergisst. Ein Register (257–264) der Orden und Gemeinschaften sowie der Klosternamen und Klosterorte beschließt das Buch. Die herausnehmbare Übersichtskarte leistet gute Dienste.

Der Klosterführer sei all jenen empfohlen, die sich einen gleichermaßen informativen wie raschen Überblick über die Klosterlandschaft Deutschlands, Österreichs sowie der Schweiz verschaffen möchten.

Rutzenmoos

Bernhard J. Kagerer

KULTURWISSENSCHAFT

♦ Fischer, Irmtraud (Hg.): Genderforschung vernetzt. 20 Jahre Frauen- und Geschlechterforschung an der Kath.-Theologischen Fakultät der Universität Graz. Unter Mitarbeit von Connie Blühwald, Johannes Schiller und Patrick Marko (Theologie im kulturellen Dialog 31). Tyrolia Verlag, Innsbruck–Wien 2016. (244) Klappbroschur. Euro 24,00 (D, A) / CHF 25,18. ISBN 978-3-7022-3575-8.

Zu einem Rundgang durch unterschiedlichste Disziplinen lädt der Sammelband „Genderforschung vernetzt“ ein. Grundlage der Publikation ist eine Ringvorlesung im Studienjahr 2014/2015 anlässlich 20 Jahre Forschungsschwerpunkt „Frauen- und Geschlechterforschung“ an der Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Graz.

Den Anfang bildet ein Nachdenken über die Männlichkeit Jesu. Erich Lehner und Josef Pichler haben dafür an den drei Themenfeldern Redekompetenz, Wunderwirken und Überwindung des Todes durch die Auferstehung die Maskulinität Jesu betrachtet und dabei den alternativen Herrschaftsanspruch Jesu und seinen Ruf in die Nachfolge bis hin zum Kreuz herausgearbeitet.

Anhand des frühmittelalterlichen Ordos für die Krönung von Königinnen und Kaiserinnen verweisen Irmtraud Fischer und Käthe Sonnleitner auf die Rezeption alttestamentlicher Frauenfiguren zur Legitimation weiblicher Herrschaft.

Dass weibliche Unkeuschheit ein männliches Problem ist, diese These stellen Anneliese Felber und Marlene Pernhopf in den Raum und verdichten sie mit einigen historischen Beispielen.

Theresia Heimerl und Lisa Kienzl gehen den Männlichkeiten im Bibelfilm nach. Dabei

stellen sie fest, dass sich in der Darstellung der Geschlechterrollendiskurse, gesellschaftliche Entstehungskontexte widerspiegeln. So ist im Genre des Bibelfilms die Repräsentation traditioneller oder hegemonialer Männlichkeit besonders präsent.

Die Verbildlichung biblischer Szene und Figuren prägt nachdrücklich deren Rezeption. Mit diesem Leitgedanken besprechen Andrea Taschl-Erber und Margit Stadlober Darstellungen von Eva, Sara/Hagar, Maria sowie Maria Magdalena und ihre Begegnungen mit dem Göttlichen. Dabei spiegelt sich das Gottes- bzw. Frauenbild der jeweiligen Zeit wider.

Ingrid Pfandl-Buchegger und Maria Elisabeth Aigner beleuchten in einem nächsten Artikel Frauenbilder und Weiblichkeitskonstrukte der Literatur und anderer Medien. Geleitet wird dieses Tun von der Aussage Simone de Beauvoirs „Man wird nicht als Frau geboren, man wird es“. In einem zweiten Schritt zeigen sie, wie es durch spielerisch-kreative Inszenierung eines biblischen Textes zu einem kontrastiven Zusammentreffen von überlieferten und persönlichen Bildern kommen kann und stellen den sogenannten „Bibliolog“ vor.

Einen sowohl historischen wie auch juristischen Überblick über bzw. Durchgang durch die „erste“ und „zweite“ Frauenbewegung gibt Anita Ziegerhofen. Sie erklärt dabei die Anliegen der einzelnen Bewegungen und gibt Einblick in die Anliegen verschiedener Feminismen, die sich im Weiteren zu den Gender Studies entwickelten.

Diesem folgt ein Beitrag zur „Geschlechterfrage in Kindergärten einer pluralistischen Gesellschaft“. Ulrike Bechmann und Cornelia Wustmann gehen der Entstehung des Berufs der Kindergärtnerin nach, wenn sie beschreiben, wie die heutige Frauendomäne anfänglich nur für Männer konzipiert war, was aber bald verworfen wurde, und stellen sich der heute umstrittenen Frage einer religiösen Erziehung im Kindergarten.

Das Nachdenken über betriebliche Weihnachtsfeiern rundet unseren Gang ab. Renate Ortlieb zeigt anhand der vier Anker – Geschlechterbilder, Statusunterschiede, Körperlichkeit und Sexualität – auf, dass bei entsprechenden Feiern immer wieder Gender Regimes (re)produziert werden. Rainer Bucher beschließt den Sammelband mit seinen theologischen Resonanzen.

Abschließend kann ich der Herausgeberin Irmtraud Fischer zustimmen, wenn sie im Vor-